

Alten- und Pflegeheim St. Anna

Erntedank

Immer wieder wird von Seiten der Mitarbeiter versucht, bei den Seniorinnen und Senioren Bräuche und Feste im Jahreslauf erlebbar zu machen oder die Erinnerung daran wachzurufen. Aber nicht nur: „Auch im letzten Lebensabschnitt gehört der Grundgedanke dieses Festes, der Dank, einmal im Jahr in den Mittelpunkt gestellt,“ meint eine Heimbewohnerin.

Feier

Erntedank wurde heuer am 28. Oktober begangen mit einem Gottesdienst in unserer Kapelle. Pfarrer Wilhelm wies auf den Sinn des Festes hin. Die zwei Musikschullehrerinnen Gabi Morandell auf der Gitarre und Johanna Gabrielli Kröss auf der Violine verliehen dem Gottesdienst einen besonders festlichen Charakter.

Die Mitarbeiterin Marta hatte einen herrlichen Obstkorb mit besonders duftenden und in den Herbstfarben leuchtenden Früchten vorbereitet. Und da gab es noch etwas zu sehen: ein großer Brotlaib, der nach dem Gottesdienst gemeinsam gegessen wurde, und ein paar „Türggkolben“ daneben.

Diese waren für so manchen Bewohner und mancher Bewohnerin echt eine Brücke in die Vergangenheit. Sind doch die Maisfelder heutzutage selten geworden. Die vielen Erinnerungen an das wohl wichtigste Lebensmittel von damals ließen schon in der Vorbereitung des Festes bunte Bilder aufsteigen.

Vom „Türggtschilln“

Über Frau Pepi Kastls (Jahrgang 1922) Gesicht huscht ein heimliches Lächeln, wenn sie erzählt: von dem riesigen Saal in ihrem Heimathaus, wie geschaffen für Verwandte, Nachbarn und Freunde sich beim „Tschilln“ zu treffen, damals ein gesellschaftliches Ereignis. Drei Blätter (Tschilln) mussten am Kolben bleiben, je 14 Kolben wurden zu Büscheln zusammen gebunden, auf die „Türggstangeln“ zum Trocknen aufgehängt.

Es wurde viel gesungen bei der Arbeit: es war die Zeit des Faschismus- und die jungen Leute warteten nach getaner Arbeit sehnsüchtig auf das Tanzen, denn ein Ziehhornika-Spieler war immer dabei. Manches Pärchen hat sich damals beim „Tschilln“ fürs Leben gefunden.



In der voll besetzten Kapelle: Pfarrer Alois Wilhelm am Altar und die Instrumentalistinnen Gabi Morandell (links) und Johanna Gabrielli Kröss (rechts).



„Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn. Drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn.“

Vom „Sattler- Müller“

Mit Begeisterung schildert Herr Pepi Sattler (Jahrgang 1929) vom „Türgg“ Mahlen in der Mühle seines Heimathauses:

„Mit dem Ochsenfuhrwerk musste ich ins Dorf fahren, um den getrockneten „Türgg“ zu sammeln, fünfmal in der Woche und dann das Mehl wieder zurück transportieren. Manchmal war die Fuhre so schwer, dass ich bei Steigungen dem Ochsen ziehen helfen musste. 700-800 kg Mais wurden in einem Arbeitsgang gemahlen.

Bei guter Ernte ergab dies 70% Mehl, der Rest waren „Grischn“ und Bruchmehl für die Schweine. Als die Maul- und Klauenseuche

ausbrach, durfte der Ochs nicht mehr eingespannt werden. Also musste der Vater ein Ross kaufen. Konkurrenz belebte schon damals das Geschäft: In der Maier- Mühle sollten allmählich neue Maschinen Erleichterung beim Mahlen bringen. Aber das Mehl vom Sattler- Müller hatte trotz allem mehr Qualität,“ beteuert Pepi mit Nachdruck.